Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 104 (2009)

Heft: 1

Artikel: Für eine Kultur des Dialogs : die Rolle der Denkmalpflege beim Energiesparen

Autor: Capol, Jan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-176275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Rolle der Denkmalpflege beim Energiesparen

Für eine Kultur des Dialogs

Jan Capol, Stadt Zürich, Amt für Städtebau, Leiter Archäologie und Denkmalpflege

In letzter Zeit ist die Denkmalpflege etwas ins Gerede gekommen, sie verfolge eine restriktive Bewilligungspraxis bei Solaranlagen und Fassadendämmungen. Im Grundsatz tut das die Denkmalpflege nicht. Allerdings ist von ihr keine reflexartige Zustimmung für jegliche Massnahme zu erwarten, die die Energieeffizienz von Gebäuden erhöht. Wer heute jedoch nicht bedingungslos ja sagt, sagt in den Augen mancher bereits nein. Die Denkmalpflege sagt: im Prinzip ja! Aber es kann nicht darum gehen, dem Ziel der Energienachhaltigkeit total zu dienen – auf Kosten anderer ebenfalls wertvoller Güter.

In der Stadt Zürich gehört es bei einigen Hausbesitzern zum guten Ton, eine Solaranlage auf dem Dach zu installieren. Eine erfreuliche Haltung. Allerdings bietet das Elektrizitätswerk der Stadt jedem Stromverbraucher die Möglichkeit, Solarstrom zu beziehen, aus Solaranlagen, die das Elektrizitätswerk betreibt. Somit ist es durchaus vertretbar, auf Dächern von historisch wichtigen Gebäuden die Installation einer Solaranlage in Frage zu stellen, falls sie mit dem Charakter der Gebäude nicht verträglich sind. Bereits diese Haltung der Denkmalpflege kann zu erbosten Reaktionen führen.

Im Fokus der Nachhaltigkeit steht die Lebensqualität der Menschen von heute und vor allem von morgen. Der Energiekonsum ist dabei zum zentralen Faktor von Nachhaltigkeit geworden. Denn das Erdöl, das wir heute hauptsächlich nutzen, ist endlich, es wird damit teurer und vor allem: Es schadet unserer Umwelt. Das Sichzuspitzen der Nachhaltigkeit auf Energiesparen und erneuerbare Energieträger ist deshalb verständlich und wichtig. Es kann aber nicht dabei bleiben.

Es gibt weitere Ressourcen, die für die Lebensqualität von morgen bedeutend sind. Sie sind ebenfalls nur beschränkt verfügbar und nicht erneuerbar. Die über die Jahrhunderte gewachsene Bausubstanz ist eine davon. Wir müssen diese Ressource genauso nachhaltig bewirtschaften wie den Energiekonsum. Umso mehr als sie einen kleinen Bestandteil der gesamten Bausubstanz ausmacht. Doch scheint gerade dieser kleine Teil besonders geeignet, um Nachhaltigkeit zu demonstrieren. Denn oft liegen diese Gebäude sehr zentral und werden weit herum beachtet. Bei baulichen Eingriffen ergibt das einen hohen Demonstrationseffekt. Nur darum ist zu erklären, warum die eidg. Räte im revidierten Raumplanungsgesetz (Art. 18a) ausdrücklich festhalten, dass auf allen kommunalen Schutzobjekten eine Bewilligung von Solaranlagen möglich sein muss.

Erstaunlich, dass sich die Räte hier über bestehende verfassungsrechtliche Aufgaben- und Kompetenzverteilungen hinwegsetzen. Denn der Natur- und Heimatschutz liegt in der Kompetenz der Kantone, und jeder Kanton verwaltet seine schützenswerte Bausubstanz auf eine andere Art und Weise. Der neue Artikel des Raumplanungsgesetzes ist aus der Optik des Kantons Zürich verfasst und könnte, falls überhaupt, nur auf eine ganz kleine Zahl weiterer Kantone angewendet werden.

«Nicht ganz der strengste Standard, aber immerhin CO_2-neutral»

Allerdings: Auch wenn neue Verfahren und Gesetzesartikel nur schlecht oder gar nicht greifen, steht eine berechtigte Sorge dahinter. Die Denkmalpflege muss deshalb von sich aus Lösungen anbieten, die den Energiekonsum der historischen Bausubstanz reduzieren und so weit wie möglich CO_2-neutral machen. Die Aufgabe ist nicht ganz einfach, aber die Ausgangslage ist gut. Denn historische Bauten sind in einer Zeit entstanden, als Energie generell knapp war. Sie sind somit auf den sparsamen Umgang mit Energie ausgerichtet. Die Baukörper sind kompakt, die Mauern dick, ein Grossteil der Gebäude ist aneinandergebaut, was die Fassadenfläche zum Aussenklima minimiert, es gibt eine klare Teilung von beheizten und unbeheizten Räumen usw. Vermutlich wird es

bei der Renovation nicht möglich sein, die Werte von Minergie P zu erreichen, aber die Erfahrung zeigt: Tiefe Verbrauchswerte sind möglich. Der Ersatz der Heizkessel aus den 70er-Jahren ist meist eine gute Lösung, sofern eine CO_2-neutrale Heizart – z.B. mit Holzpellets – zum Einsatz kommt. Das heisst zum Schluss: «Nicht ganz der strengste Standard, aber immerhin CO_2 neutral».

Die Denkmalpflege muss eine klare Haltung einnehmen. Weniger dahin gehend, Normen festzulegen, als vielmehr eine Gesamtsicht zu entwickeln, welche den Energiekonsum und die Qualität der Baukultur im Auge behält. Heimatschutz und Denkmalpflege können nicht warten, bis Bauherren und Energiefachleute mit Sanierungskonzepten auf sie zukommen. Sie müssen selbst Ideen entwickeln und diese transparent darstellen: Was sind die denkmalpflegerischen Kriterien beim Bau von Solaranlagen? Welche Kriterien gelten bei Fassadendämmungen? Wo sind Dämmungen möglich, wo nicht? Ein zentraler Faktor bei diesem Vorgehen besteht in der Zusammenarbeit von Denkmalpflege und Heimatschutz sowie den Energiefachstellen, den Energiewerken und den Bewilligungsbehörden.

Spielerischer und fantasievoller Umgang

Es braucht einen etwas spielerischen und fantasievollen Umgang zwischen Denkmalpflegen und Energieberatungen. Die Praxis zeigt, dass in der gemeinsamen Arbeit sehr oft für beide Seiten akzeptable, häufig sogar gute Lösungen möglich sind. Die Arbeits- und Gesprächskultur in der Zusammenarbeit ist die grösste Herausforderung. Die Energieberaterin spricht in Megajoules, führt rechnerische «hard facts» ins Feld, während der Denkmalpfleger mit kulturellen Werten argumentiert, mit sogenannten «soft factors».

Nachhaltigkeit ist mehr als Energiesparen. Nachhaltigkeit heisst, den künftigen Generationen eine intakte Welt zu hinterlassen, in der sie den grösstmöglichen Spielraum haben, selber zu entscheiden. Der sensible und zukunftsgerichtete Umgang mit knappen und nicht erneuerbaren Energieressourcen ist deshalb eine Verpflichtung für Heimatschutz und Denkmalpflege, der wohlwollende und zukunftsgerichtete Umgang mit der Ressource Baukultur eine Verpflichtung für die Energiefachleute.

Solaranlagen an der Rue des Grottes in Genf; siehe Supplément S. 6. (Bild Documentation photographique/Ville de Genève: Didier Jordan)

Installation de panneaux solaires à la rue des Grottes à Genève; voir p. 6 du Supplément (photo Documentation photographique/Ville de Genève: Didier Jordan)

Sorgfältig ins Dach eingefügte Solaranlage zur Warmwasseraufbereitung in Zürich
(Bild Stadt Zürich)

Panneaux solaires soigneusement intégrés à un toit pour le chauffage de l'eau, à Zurich
(photo Ville de Zurich)

Conservation des monuments et efficacité énergétique

Pour une culture du dialogue

Jan Capol, Ville de Zurich, Service d'urbanisme, responsable archéologie et biens culturels

La conservation des monuments est montrée du doigt. On l'accuse d'adopter une pratique restrictive en matière d'autorisations d'installations solaires et d'isolations de façades.

Certes, les services des biens culturels ne donnent pas automatiquement leur accord et posent des conditions pour les installations solaires qui, à son avis, ne doivent en aucun cas porter atteinte à un bâtiment historique. Mais les services industriels de la plupart des villes et cantons fournissent désormais du courant solaire. Cette simple attitude d'analyse de l'impact d'un projet d'installation solaire ou d'isolation sur un bâtiment historique provoque des réactions de colère.

La qualité de vie des générations actuelles et futures est au centre de la politique de développement durable. La consommation d'énergie est devenue un paramètre essentiel de cette politique. Cependant la durabilité ne se résume pas au domaine énergétique. Le patrimoine architectural est aussi une ressource rare qui contribue à notre qualité de vie. Lui aussi doit être géré de manière durable. Il est la démonstration même d'une gestion durable et toute intervention sur les bâtiments phares qui le composent a valeur d'exemple.

Les Chambres fédérales viennent de réviser la LAT en lui ajoutant le nouvel article 18a autorisant les installations solaires soigneusement intégrées aux toits et aux façades. Cet article sera difficile à appliquer dans tous les cantons car il est surtout adapté à la situation zurichoise. La conservation des monuments historiques doit donc prendre les devants et proposer des solutions visant à réduire la consommation énergétique des bâtiments historiques. Ce défi n'est pas facile à relever, mais il est intéressant car les bâtiments du patrimoine historiques, conçus à une époque où l'énergie était rare, se prêtent à une amélioration de l'efficacité énergétique : corps de bâtiments compacts, murs épais, constructions attenantes, façades extérieures réduites, volumes chauffés et non chauffés. Il ne sera peut-être pas possible d'atteindre la norme MINERGIE-P, mais l'expérience montre que les valeurs de consommation peuvent être réduites et que l'on peut atteindre un bilan de CO_2 neutre.

La conservation des monuments historiques doit développer une méthode d'approche des problèmes qui ne la confine pas dans une position attentiste. Elle doit donc coopérer avec la protection du patrimoine, les services spécialisés de l'énergie, les services industriels et les autorités responsables des autorisations de construire pour proposer des solutions et des critères applicables à la pose d'installations solaires et à la réalisation d'isolations de façades. La culture du dialogue est le grand défi à relever. Il sera également important de faire connaître ces critères.